

STÜBER, E. et. al., 1974: Studie über die umwelthygienisch-ökologische Situation der Stadt Salzburg. BM für Gesundheit und Umweltschutz

TOLLNER, H., 1967: Das Stadtklima von Salzburg. Mitteilungen der Österr. Geographischen Gesellschaft, Band 109

ZUKRIGL, K., 1983: Naturwaldreservate in Österreich. ÖKO-L 5/2, Linz

AUS DEN BUNDESLÄNDERN



Oberösterreich

Verein zur Pflege der Naturschutzgebiete und Naturdenkmale in Oberösterreich

Was nützt die Unterschutzstellung noch so vieler ökologisch wertvoller Naturlandschaften oder Naturgebilde, wenn sich nachher niemand um die gesetzlich geschützten Landschaften oder ökologischen Besonderheiten kümmert; wenn Feuchtbiotope verbuschen, weil sie nicht mehr gemäht werden, Bäume absterben, weil erforderliche Pflegemaßnahmen nicht durchgeführt werden, Moore austrocknen, weil von habgierigen und verständnislosen Grundbesitzern Entwässerungsgräben gezogen werden, um dadurch wieder mehr landwirtschaftliche Nutzflächen zu erhalten.

Um solche negativen Folgen, welche die geschützten Güter bedrohen, zu verhindern und im Bewußtsein, daß die behördlichen Einrichtungen nicht ausreichen, um diesen großen Aufgabenbereich zu bewältigen, wurde bereits im Jahr 1982 der Verein zur Pflege der Naturschutzgebiete und Naturdenkmale in Österreich gegründet.

Mitglieder dieser Vereinigung sind Banken, Sparkassen, Kammern und andere Interessenvertretungen, Verbände und Vereine sowie Einzelpersonen. Man könnte, vereinfacht ausgedrückt sagen, ein Teil davon sind die Geldgeber, ein anderer Teil die Ausführenden.

Der Obmann dieses Vereins mit der Kurzbezeichnung „Natur Oberösterreich“ ist Naturschutzlandesrat Leo HABRINGER,

erster Obmann-Stv. ist die Allgemeine Sparkasse Linz, vertreten durch Dr. Norbert HAASBAUER;

zweiter Obmann-Stv. der Oberösterreichische Gemeindebund, vertreten durch Bürgermeister Johann WIENER.

In der Vorstandssitzung am 14. 5. 1985 wurde mir die Geschäftsführung dieser Organisation übertragen.

Eine meiner ersten Aufgaben war der Entwurf eines Erhebungsbogens, in welchem der Zustand des jeweiligen Naturdenkmales sowie allenfalls erforderliche Sanierungsmaßnahmen festgehalten werden. Bereits im Juni 1985 wurde allen vorher bekannten sowie in weiterer Folge von mir geworbenen Paten diese Vordrucke mit der Bitte zugesandt, die übernommenen Naturdenkmale auf ihren Zustand zu überprüfen und eventuelle Pflegemaßnahmen vorzuschlagen. (Wenn der Großteil der Naturdenkmale vergeben ist, soll mit den Naturschutzgebieten begonnen

werden.)

Wieland Mittmannsgruber

Derzeit werden die Naturdenkmale von den Paten fotografiert und kontrolliert, nach Abschluß der Überprüfung, welche mindestens einmal jährlich erfolgen soll, bekomme ich nun nach und nach die ausgefüllten Erhebungsbögen zurück.

Einen herzlichen Dank möchte ich an dieser Stelle der Oberösterreichischen Naturschutzjugend aussprechen, welche sich bereit erklärt hat, für über mehr als 50 Naturdenkmale die Patenschaft zu übernehmen.

Eine meiner weiteren Aufgaben wird es sein, die vorgeschlagenen Pflegemaßnahmen zu überprüfen und deren Ausführung zu veranlassen bzw. zu koordinieren sowie die Finanzierung zu sichern.

Trotz reger Beteiligung der Oberösterreichischen Naturschutzjugend sowie der Ortsgruppen des Österreichischen Naturschutzbundes, Landesgruppe Oberösterreich, werden für viele Naturdenkmale in Oberösterreich noch Paten gesucht.

Wenn Sie ein engagierter und aktiver Naturschützer sind und sich vorstellen könnten, über ein oder mehrere Naturdenkmale oder Naturschutzgebiete die Patenschaft zu übernehmen, denn melden Sie sich bitte im Büro des Österreichischen Naturschutzbundes, Landesgruppe Oberösterreich. Alles Weitere können wir dann persönlich besprechen.

Ob Sie eine Patenschaft übernehmen oder nicht, Sie können in jedem Fall Mitglied dieses parteipolitisch in keiner Weise beeinflussten Vereines werden und auch so einen Beitrag zur Erhaltung unserer letzten Reste intakter Natur leisten. (Mitgliedsbeitrag S 200,-/Jahr.) In der Hoffnung auf ein großes Echo unserer Mitglieder sage ich im voraus

Das Ibmer Moos, ein weiterhin bedrohtes Naturschutzgebiet

Schon seit 1806 wird im Ibmer Moor entwässert und reguliert, und das Moorgebiet verringerte sich im Laufe der Zeit auf die derzeit übriggebliebenen Restflächen. Obwohl sich die Bestrebungen zur Erhaltung in den letzten Jahren – begünstigt durch einen Bewußtseinswandel der Bevölkerung – verstärkt haben, müssen die Freunde des Moores immer wieder um die Restflächen bangen.

Durch die Arbeiten von Vierhapper, Gams, Kriechbaum, Weinberger u.a. ist das Moor in Oberösterreich sehr bekannt geworden. In der Sekundärliteratur wurde seither viel Richtiges, aber leider immer wieder auch Falsches darüber geschrieben. Der Ibmer-Waidmoos-Bürmoos-Komplex ist mit ca. 2000 Hektar der größte Moorkomplex Österreichs. Durch seine Vielfalt an Moortypen, die enorme Ausdehnung seiner Übergangsmoorbestände und seinen trotz aller Eingriffe immer noch vorhandenen Artenreichtum ist es ein herausragendes Naturdenkmal.

Ein geographischer Überblick

Im Norden wird das Moor von drei Stafelwürm-Endmoränen bogenförmig umfaßt. Ein späteiszeitlicher Sand- und Schotterboden, von Gams als „Os von Hackenbuch“ bezeichnet, teilt das Moor in 2 Hälften: im Osten das Ibmer Moos, im Westen die Frankinger Möser, Roß-

moos und Waidmoos. An letzteres schließt dann, nur durch einen schmalen Streifen Mineralboden getrennt, im Südwesten das Bürmoos an.

Der Ostteil beginnt in der Mulde östlich von Ibm und reicht über den Leitensee (Seeleitner See) und den Pfeiferanger (die große Übergangsmoorfläche im Süden des Sees) bis zum „Ewigkeits-Filz“, dem Hochmoorbereich östlich von Hackenbuch (von dessen 200 Hektar nur mehr 10 Hektar noch naturnah sind!) und endet in den Wiesen unter Furkern. Der Westteil beginnt im Norden mit dem Heraldinger See, von dem aus eine schmale Moorzunge, das „Kellermoos“, nach Westen bis gegen Dorfibm reicht.

Südlich des Sees engt der in Ost-West-Richtung verlaufende Sporn, der den Heraldingerbauern trägt, das Moor stark ein; erst südlich dieses Sporns beginnen die „Frankinger Möser“, die bis gegen Eggenham reichen. An der Salzburger Grenze gabelt sich dann das Moor in einen westlichen Ast, das Roßmoos, das im Tal der Moosache bis gegen Laubenbach/Helmberg reicht, und das Waidmoos, welches bei Lamprechtshausen endet. Das Waidmoos liegt zur Gänze, das Roßmoos zur Hälfte in Salzburg. Mitten im Moor steht der Ort Hackenbuch, der hier um die Jahrhundertwende die „Emmyhütte“ betrieb.

Im Randbereich des Waidmooses hat es früher mehrere Seen gegeben: den Schwertinger See (von dem 1945 noch Reste vorhanden waren), den Krögner See und den in der alten Katastermappe noch verzeichneten „Hackenbuchen See“, der sich an der Stelle befand, wo heute der Furkener Bach den Randgraben des Waidmooses (Fortsetzung „Franzenskanal“) erreicht. Auch im Norden des Komplexes unter Ibm gab es einen großen See, von Gams „alter

Ibmer See“ genannt, der nach Süden etwa bis zum Herrenholz reichte. Die Verbreitung der Seeablagerungen unter dem Torf fällt etwa mit der Hochmoorgrenze zusammen; der Hochmoorteil ist also durch Versumpfung, der Niedermoorteil durch Verlandung des „alten Ibmer Sees“ entstanden. Getrennt vom Hauptkomplex liegt 500 m nördlich des Heraldinger Sees in einem Toteisloch das kleine Jacklmoos.

Die Vegetation des Ibmer Moores

80 Prozent der Moorfläche sind heute kultiviert oder abgetorft; die Restflächen liegen weit auseinander und sind – gottlob – nicht immer leicht zu finden. In den beiden Seen ist die Gelbe Teichrose häufig, im Heraldinger See wächst das Meer-Nixkraut. Im Ibmer Dorfweiher kam vor seiner „Sanierung“ der Froschbiß reichlich vor. Die Vegetation des Leitensees ist durch die Wasserverschmutzung, die des Heraldinger Sees durch den intensiven Badebetrieb stark bedroht.

Auf den Hügeln rund um das Moor gibt es noch schöne Buchenwälder, an deren Rändern in Südlagen wärmeliebende Arten vorkommen: das Immenblatt, Geißklee, Wucherblume und der Gefranste Enzian. Auf einer Wiese wuchs vor einigen Jahren noch reichlich das Kleine Knabenkraut. An Wegrändern blüht im Herbst der Deutsche Enzian.

Der Moorteil nördlich des Leitensees ist kultiviert; es sind größtenteils Kohldistelwiesen, in denen im Mai die Bachdistel, im Hochsommer die Kohldistel vorherrscht. Am Ostufer des Sees ist ebenso wie am NO-Ufer des Heraldinger Sees ein schmaler Streifen mit Kopfbinsenried, Mehlprimel, Fettkraut usw. vorhanden. Südlich des Sees bzw. des Leitenseekanals und östlich der Moor-

straße Ibm – Hackenbuch reichen Niedermoorgesellschaften etwa 200 m weit nach Süden. Es handelt sich dabei um ein Mosaik aus Steifseggenried in schilfreicher Ausbildung, Schneidenbinsen-Röhrricht, Wunderseggen-Ried und Fadenseggenried. Stellenweise breitet sich auch schon die rote Hochmoor-Bultgesellschaft aus. Südlich davon schließt an der Moorstraße eine Hochmoorinsel, das „Pfarrermoos“ (Besitzer: Pfarrprün-de Eggelsberg), an. Weiter im Osten und Südosten folgt eine weite Übergangsmoorfläche des Pfeiferangers. Vor einigen Jahren wurde hier ein Moorlehrpfad angelegt. Er durchquert zunächst in mehreren Varianten das Pfarrermoos und führt dann entlang des ehemaligen Mittelbachkanals zum östlichen Moorrand bei der Seeleiten.

Das Pfarrermoos ist abgetorft. In den alten Stichflächen hat sich die Moorvegetation etwas regeneriert und auf den stehengebliebenen Stücken wuchs ein Sekundär-Moorwald aus Kiefer, Fichte, Moorbirke, Faulbaum und Weide auf. Auch die Niedermoorfläche nördlich davon ist besonders entlang der alten Gräben schütter mit Gehölz bestockt. In den Gräben und nassen Stichflächen hat sich der Mittlere Sonnentau ausgebreitet, auch Wasserschlauch-Arten kommen vor.

Der Pfeiferanger ist ein Schnabelbinsen-Übergangsmoor mit den wohl ausgedehntesten Beständen der Braunen Schnabelbinse im südl. Mitteleuropa. Daneben kommen noch die Weiße Schnabelbinse, die Steifsegge, das Alpen-Wollgras, sehr viel Pfeifengras und Bultflecken vor. Der Ostteil des Pfeiferangers gegen Moosdorf zu wurde 1964 drainiert und in Kulturwiesen umgewandelt. Im Winter 1962/63 wurde im Südteil eine Fläche umgebrochen und

aufgeforstet; ein Versuch, der zwar kläglich gescheitert ist, aber doch eine große Wunde im Moor zurückgelassen hat. Auch nach teilweisem Aufhören der Streumahd zeigt der Pfeiferanger nur sehr wenig Tendenz zur Bewaldung, wobei neben den Feuchtigkeits- und Nährstoffverhältnissen auch der enorme Wildverbiß eine Rolle spielen dürfte.

Der an den Pfeiferanger südlich anschließende „Ewigkeits-Filz“ wurde ebenfalls für die Befuerung der Glashütte Hackenbuch größtenteils bis etwa zur Hälfte der Gesamtmächtigkeit abgetorft; nur ganz im Süden ist eine Restfläche von 10 Hektar naturnah erhalten. In den Stichen wird auch heute zum Teil noch Brenntorf für den Eigenbedarf gestochen. Der Besucher hat hier die Möglichkeit, die Art des alten Hand-Torfstichs, die sehr mühsam ist, kennenzulernen. Auf den zwischen den Stichen stehengebliebenen Torfzeilen hat sich das Heidekraut ausgebreitet und bietet im Spätsommer einen farbenprächtigen Anblick.

Die Restfläche im Süden, der „Ewigkeits-Filz“ im engeren Sinn, weist die vollständige Hochmoor-Artengarnitur des Alpenvorlandes auf: Latsche, Rauschbeere, Moosbeere, Scheiden-Wollgras, Rundblättriger Sonnentau und Moor-Wachtelweizen. Heidekraut und Moorbirke zeigen eine gewisse Austrocknungstendenz an. Im allgemeinen konnten jedoch die großen Torfstiche am Nordrand der Fläche nur die Randzone in Mitleidenschaft ziehen. Wenn keine weiteren Eingriffe erfolgen, besteht Aussicht, die Vegetation zu retten. Der Randbereich des Moores im Süden (Lagg) ist leider kultiviert, sodaß die ursprünglichen Verhältnisse nicht mehr zu sehen sind. Im Hackenbuchwald kam früher die Drachenwurz reichlich vor. Sie ist heute erloschen, die letzten

Exemplare wurden dem Vernehmen nach von einem Bewohner von Hackenbuch ausgegraben und in seinen Garten verpflanzt, wo sie eingingen.

Im Norden beim Heraldingener See ist der Moorteil zwischen Moorstraße und Hauptkanal bis auf wenige Reste drainiert und in Kohldistelwiesen umgewandelt. Nur kleine Flächen im Norden sind Streuwiesen bzw. Moorwald. Hier wächst der schön blühende Blaue Eisenhut. Das Südufer des Heraldingener Sees hat zum Teil Schwingrasencharakter. Seit der Aufgabe der Streumähd hat hier das Schilf stark überhandgenommen und eine Verbuschung mit Grauweide, Faulbaum und Moorbirke eingesetzt, was bemerkenswerte Veränderungen der Vegetation zur Folge hatte.

Der südlich des Heraldingener Bauern anschließende Moorteil, die Frankinger Möser, ist nur teilweise abgetorft; einige schöne Flächen sind naturnah erhalten. Eine davon, das „Graf-Moos“, wurde von der O.Ö.-Landesregierung angekauft und 1970 zum Schutzgebiet erklärt. Eine Erweiterung wäre dringend zu wünschen, denn dieses Schutzgebiet ist nur 10 Hektar groß! Die Frankinger Möser sind kein reines Hochmoor, sondern ein sogenanntes Pseudohochmoor, weil zwischen den Latschengruppen mit Hochmoorarten auch Flecken mit Niedermoor- bzw. Übergangsmoorvegetation vorkommen. Am Ostrand ist ein Bult-Schlenkenkomplex ausgebildet. Auch nördlich des Graf-Mooses liegen einige gut erhaltene Latschenfilz-Parzellen. Hier wurde ein Wanderweg angelegt, der von Buch durch das Moor nach Dorfibm führt.

Von den südlichen Teilmooren des Komplexes wurde das Roß-Moos, bei Vierhapper noch als floristisch reichhaltig erwähnt, schon früh entwässert und für Streuwiesen genutzt. 1980 wurde es

drainiert und in mehrmähdige Wiesen umgewandelt. Das Salzburger Waidmoos wird seit dem Zweiten Weltkrieg maschinell abgetorft. Große Teile sind bereits rekultiviert und kaum mehr als Moor zu erkennen. Der 1940 noch 300 Hektar große Latschenfilz ist verschwunden, das Vorkommen der Zwergbirke vernichtet.

Trotz mehr als hundertjähriger schwerer Eingriffe ist die Flora des Moores auch heute noch erstaunlich reichhaltig, ja reichhaltiger als in jedem anderen Moor Österreichs. Manches wächst allerdings – dem Himmel sei Dank – an recht verborgener Stelle und ist nicht leicht zu finden. Nicht von allen Seltenheiten kann gesagt werden, daß ihre Erhaltung gesichert ist, denn sie kommen nur mehr in wenigen Exemplaren vor. Auch in den geschützten Teilen droht der Pflanzen- und Tierwelt Ausrottung durch den zunehmenden Strom der Besucher!

Zu den seltensten Pflanzen, die im Moor vorkommen, zählen Kammfarn, Zungenhahnenfuß, Moor-Hornklee, Sumpflatterbse, Nixkraut, einige Seggen, Wasserschierling, Knabenkräuter und Glanzkraut. Seltene Moorarten sind weiters: Kleiner Igelkolben, Schnellbinse, Braune Schnabelbinse, Mittlerer Sonnentau, Erlenfarn, Strauß-Gilbweiderich und Sumpf-Bärlapp. Auch die Sphagnum-Flora ist reichhaltig, ebenso die Algenflora.

Die Erhaltung des Ibmer Moores

Der erste, der sich für den Schutz des Moores einsetzte, war Eduard Kriechbaum. 1935 gab die O.Ö. Landesstelle für Naturschutz eine Erklärung mit dem Ziel ab, das Hochmoor „Ewigkeit“ zu schützen. Seit 1941 wurden von Helmut Gams und seinen Mitarbeitern fünf Schutzgebiete beantragt: Heraldingener See, Leitensee-Pfeiferanger, Ewigkeit,

Frankinger Möser und Jacklmoos. In jahrzehntelangen Bemühungen wurde erreicht, diese Gebiete wenigstens zum Teil unter Schutz zu stellen. Bei der „Ewigkeit“, dem Gebiet, das als erstes beantragt wurde, ist es leider nicht gelungen. Heraldinger See und Leitensee samt ihren Ufern bis 500 m landeinwärts sind als Seen bzw. Seeuferzonen gemäß O.Ö. Naturschutzgesetz geschützt, was allerdings manchmal nur wenig wirksam ist. Große Teile des Gebietes südlich des Leitensees und des Pfeiferangers wurden seit 1964 vom Land angekauft, aber noch nicht zum Schutzgebiet erklärt. Dies soll aber noch dieses Jahr geschehen. In den Frankinger Mösern ist das Graf-Moos wie erwähnt ebenfalls Landesbesitz und seit 1970 Naturschutzgebiet. Das Jacklmoos ist seit 1965 Schutzgebiet.

Die Unterschutzstellung bedeutet leider nicht, daß die betroffenen Bereiche damit wirklich gesichert sind. So wirken sich die Eingriffe in den Wasserhaushalt der dazwischen liegenden Moor-teile auch auf die geschützten Partien aus und es müßte hier mit großer Behutsamkeit vorgegangen werden. Eine befriedigende Lösung fehlt noch; die seit Jahren in Ausarbeitung befindliche wasserwirtschaftliche Rahmenverfugung ist noch immer nicht ergangen. Auch bei Bauvorhaben im Moor, speziell im Ort Hackenbuch, muß erst die gemeinsame Linie gefunden werden. Dazu läßt die Überwachung der Schutzgebiete sehr zu wünschen übrig. Das Verlassen der Wege, das Ausgraben von Pflanzen, das Stehlen von Latschenzweigen usw. kann leider nicht wirksam unterbunden werden.

Die Absicht des Grundbesitzers bzw. der Chemie Linz AG (Torfwerk Lamprechtshausen), Teile des „Ewigkeitsfilzes“ maschinell in großem Stile ab-

zuturfen, hat nach schriftlicher Zusicherung der Naturschutzbehörde keine Aussicht auf Verwirklichung; Wachsamkeit wird aber trotzdem nötig sein!

Der bäuerliche Torfstich hat in letzter Zeit wieder etwas zugenommen und auch das Torfwerk Kager baut weiterhin Torf ab. Hier wäre – wie es das Naturschutzgesetz ja verlangt – eine bescheidmäßige Regelung erforderlich, wo abgebaut werden darf und wo nicht.

Allen Naturfreunden sei daher ans Herz gelegt, ein wachsames Auge auf das Moor zu haben und beobachtete Eingriffe der Naturschutzbehörde, dem Naturschutzbund und notfalls einer breiten Öffentlichkeit bekanntzugeben, damit sie abgestellt werden können und das Rest-Moor in seiner Schönheit erhalten bleibt!

Univ. Prof. Dr. Robert KRISAI



Steiermark

NATURSCHUTZ-SKANDAL Lurgrotte Semriach

Politiker-Entscheid gefährdet Fledermaus-Vorkommen

Das Naturdenkmal „Lurgrotte Semriach“ ist eine der bedeutendsten Höhlen Mitteleuropas. Insgesamt wurden dort 13 Fledermausarten als Überwinterer nachgewiesen. Im einzelnen sind dies: Große Hufeisennase, Kleine Hufeisennase, Graues Langohr, Braunes Langohr, Breitflügelfledermaus, Mopsfledermaus, Zweifarbenfledermaus, Großes Mausohr, Große Bartfledermaus, Kleine Bartfledermaus, Wimperfledermaus,

Wasserschleierfledermaus und Langflügelfledermaus.

In Anbetracht der Tatsache, daß in Österreich nur 23 Fledermausarten vorkommen, kann der Wert der Lurhöhle als Winterrefugium für die heimische Fledermauswelt als sehr groß bezeichnet werden. Alle heimischen Fledermausarten sind in der „Roten Liste gefährdeter Tierarten“ Österreichs aufgenommen.

Jede Störung von winterschlafenden Fledermäusen bedeutet Todesgefahr, da sich die Tiere von ihrer Winterschlaf-temperatur zu ihrer Normaltemperatur aufwärmen und dadurch ihre Energie-reserven, die sie für das Frühlingser-wachen benötigen, abbauen.

Die Kunstinstitution „Steirischer Herbst“ hat auch die Einzigartigkeit der Lurhöhle erkannt und sie für eine Jazz-Oper in mißbräuchlicher Weise umfunktioniert. Obwohl die zuständige BH Graz-Umgebung die Aufführung dieser Veranstaltung im „Großen Dom“ der Lurhöhle kategorisch untersagte und obwohl 19 Fachgutachten sich dagegen aussprachen, hat die Rechtsabteilung 6 der Stmk. Landesregierung in 2. Instanz das künstlerische Spektakel genehmigt. Die Mißachtung von Naturschutzbestimmungen ist hier umso klarer, da Landes-hauptmann-Stellvertreter Prof. Kurt Jungwirth nicht nur der Obersten Naturschutzbehörde vorsteht, sondern zugleich Präsident des „Steirischen Herbstes“ ist. So kam es, daß innerhalb weniger Tage das Verbot der Aufführung in eine fadenscheinige Ausnahmegewilligung umfunktioniert wurde.

Trotz massiver Proteste von 25 Naturschutzorganisationen in der Steiermark beleuchteten 200 Scheinwerfer den Bereich des „Großen Domes“ und störten 160 Agierende die schlafenden Fledermäuse.

Durch beherzte Aktionen – unterstützt von der Tagespresse – konnten 20 Künstler überzeugt werden, daß Naturschutzargumente vor fragwürdige Kunstargumente zu stellen sind. Sie verließen das altehrwürdige Gewölbe und verzichteten auf weitere Mitwirkung.

Kurioserweise wurde zur Aufführung das Publikum ausgesperrt und die Aufführung vom ORF für eine Fernseh-sendung aufgezeichnet. Dadurch wurde zwar eine unnötige Wärmeentwicklung durch Körperwärme verhindert, die Spielzeiten jedoch für die unzähligen Kameraeinstellungen wesentlich verlängert.

Zahlreiche Interventionen bei Landes-hauptmann-Stellvertreter Prof. Kurt Jungwirth prallten an dessen Vorliebe für die Kunst-Avantgarde ab, so daß sich die Frage stellt, ob eine Ämterkumulierung, wie in diesem Falle, weiterhin sinnvoll ist.

Der Naturschutz im Lande wird ausgehungert, während ein für ein Naturdenkmal unpassendes Kunst-Spektakel in Millionenhöhe gefördert wird.

ÖNB
Landesgruppe Steiermark



ÖNJ

30 Jahre Naturschutzjugend Niederösterreich

Das 30-JAHR-JUBILÄUM gibt uns den Anlaß zu einem kurzen Rückblick und zur Danksagung an alle, die am Aufbau der ÖNJ mitgewirkt haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [1985_5](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Aus den Bundesländern: Oberösterreich, Steiermark 136-142](#)